

# MEXIKO

Von Lothar M. Loske,

Ing. in Fa. A. Türlér & Co., Zürich

*Flug über Mexiko City mit Blick auf das Monument der mexikanischen Revolution, das Reiterstandbild Karls IV., genannt „El caballito“, und nach links beginnend die Paseo de la Reforma. Der Wolkenkratzer rechts ist das staatliche Lotterieggebäude.*



(KLM-Foto)

In nachstehendem Aufsatz berichtet uns Herr Loske über seine Reiseindrücke und Erlebnisse, die er als Konstrukteur und Montageleiter einer „Weltuhrenanlage“ für den neuen Flughafen in Mexiko City machen konnte.

Es gibt heute wohl kaum ein Land oder einen Staat, der nicht am modernen Luftreiseverkehr interessiert wäre. Selbst in den abgelegensten Gegenden, in denen sich noch nicht einmal die Eisenbahn richtig als Verkehrsmittel durchsetzen konnte, werden heute Lande- und Startbahnen für Flugzeuge angelegt, und wenn irgend möglich auch die modernsten Flughafenengebäude dazu errichtet. Es gibt bereits zahlreiche Fluggesellschaften, von denen die eine mehr als die andere alle Bemühungen daran setzt, Fluggäste zu werben und ihre Dienste anbietet, wohin es auch sei. Die Flugzeuge werden immer schneller und größer. Die Passagiere, die jährlich befördert

werden, gehen bereits in die Millionen, und bald sind überall die „Bahnhöfe“ für den stets wachsenden Verkehr zu klein.

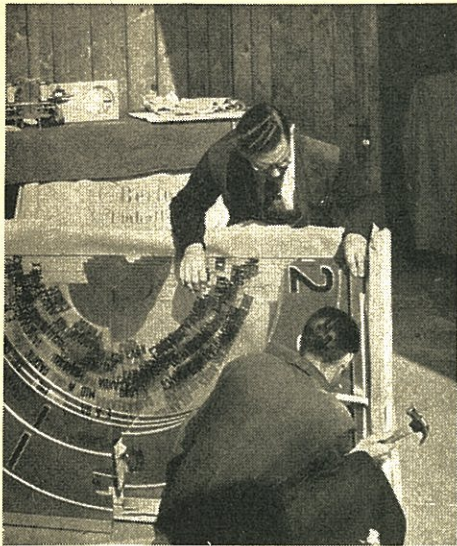
Doch der Wettlauf um die schönsten Flughafenanlagen hat bereits begonnen. Erfreulicherweise läßt sich dazu feststellen, daß alles, was im Dienste der zivilen Luftfahrt getan wird, nicht nur nach rein zweckmäßigen Gesichtspunkten geschieht. Viel Interesse und Aufwand wird für schöne Architektur gezeigt, und im Gegensatz zu den oft wirklich unfreundlichen Bahnhöfen der Eisenbahnen werden die Räumlichkeiten der modernen Flughöfe nach gepflegtem Geschmack eingerichtet. Den Künstlern, Grafikern und Kunsthandwerkern steht ein reichhaltiges Betätigungsfeld offen, und auch alles, was unser Zeitalter an technischen Neuheiten zu bieten hat, findet im Rahmen neuer Flughafenanlagen gute Aufnahme.

So ist es zu verstehen, daß auch die Uhren in solcher Umgebung nicht nur strenge, korrekte Zeitmesser sein müssen und dürfen. Wenn irgend möglich, sollen sie zur Verschönerung der Raumgestaltung beitragen, was sich auch in den häufigsten Fällen recht gut mit Erfolg durchführen läßt.

Unter genau diesen Gesichtspunkten durfte ich im Jahre 1951 eine „Universalzeituhr“ für den Aufenthalts- und Transitraum im Flughafen Zürich entwerfen und konstruieren (siehe „Die Uhr“ Nr. 14/1953 und 15/1954). Desgleichen eignete sich auch im vergangenen Jahr, als die Mexikaner für ihre ultramodernen Flughafenengebäude nach einer besonderen Uhr suchten. Es mußte eine sehr große Uhr sein und vor allem eine Sonderausführung, die es nicht schon irgendwo anders gab. An Hand einiger



Palast der schönen Künste in Mexiko City (Theater).



*Verpacken  
der Zifferblatteile  
für den  
Lufttransport.*

Skizzen ließ sich auch bald eine geeignete Lösung finden, und die Ausführungen konnten hier in Zürich in Angriff genommen werden.

Es handelte sich folglich bei dieser Uhr um eine vollkommene Einzelanfertigung, deren Einzelteile in der Hauptsache in Handarbeit geschaffen wurden. Durch den Aufhängungsort der Uhr, inmitten einer Halle von 200 Meter Länge, war es gegeben, daß es eine doppelte Uhr sein mußte. Also zwei gleiche Uhren mit dem Rücken gegeneinander und in einem Gehäuse. Die Größe der Zifferblätter wurde 1,90 Meter im Quadrat. Hinter den Zifferblättern befinden sich zwei Kreise Neonlichtröhren, die dazu verhelfen, daß die Zahlen und Zeiger als dunkle Silhouette auch aus großer Entfernung zu erkennen sind. Zur Ausführung der Zifferblätter wurde ebenfalls, wie bei

*Montage der „Universalzeituhr“ im Flughafen  
Mexiko City.*



Einige Tage später folgte ich auf Einladung des mexikanischen Ministeriums für zivile Luftfahrt, ebenfalls mit einer Maschine der holländischen Fluggesellschaft „K L M“ im Direktflug über Glasgow und Montreal nach Mexiko City. Die Reise über den Atlantik in solch einem gepflegten Rahmen, wie ihn die Fluggesellschaften heute zu bieten wissen, ist ein derart großartiges



*„Universalzeituhr“ in der Passagierhalle des Flughafens Mexiko  
wenige Stunden nach der Montage im November 1955.*

Vergnügen, daß die nötigen 34 Stunden der Luftreise eher angenehm als zu lang sind. Es scheint deshalb fast unverstänlich, weshalb sich die Flugzeugkonstrukteure eifrig bemühen, Maschinen zu bauen, mit denen man dann in einer Zeit über den Atlantik braust, die kaum dazu reichen wird, „Die Uhr“ in Ruhe zu lesen.

Der Anflug bei Nacht über die fast 4-Millionen-Stadt Mexiko ist märchenhaft. Das Fluggelände reicht direkt bis in den Stadtbereich, so daß die Maschine fast zwischen den Wolkenkratzern einschwebt und ihre Landepiste aufsucht. Die ganze Stadt gleicht einem Meer farbenprächtiger Lichtreklame, die noch zur Steigerung des Effektes nicht nur starr, sondern, in allen möglichen Variationen beweglich, um die Gunst des Publikums wirbt.

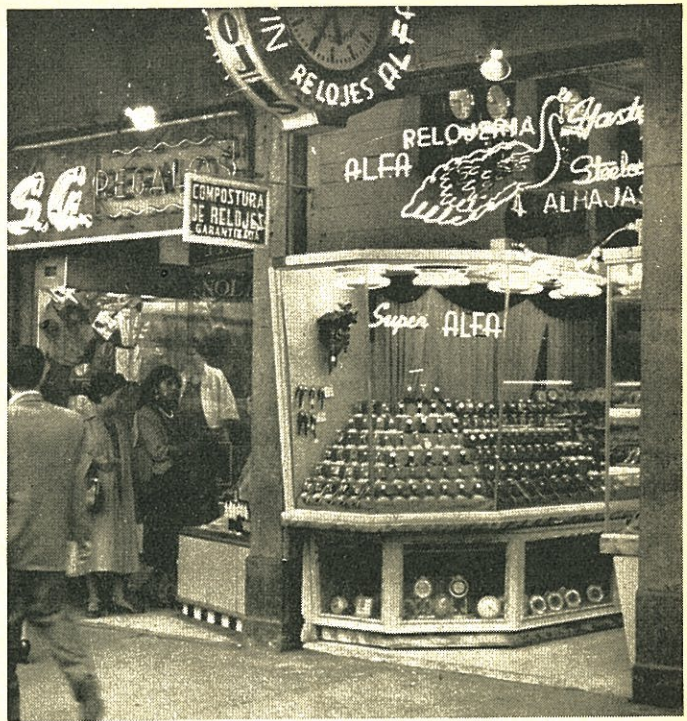
Der Flughafen selbst ist eine ultramoderne Anlage in jeder Beziehung und eine großartige Repräsentantin mexikanischer Arbeit und Leistungsfähigkeit. Monatlich verkehren dort 60 000 Passagiere, die sich auf 2460 Luftverkehrsstrecken verteilen. Es können gleichzeitig 24 Großflugzeuge auf einer Fläche von 90 000 qm direkt vor dem Flughafengebäude parken und zur Abwicklung des Ein- und Aussteigens und Verladens zur Verfügung stehen. Die Passagierhalle, in der Luftfahrtgesellschaften aus aller Herren Länder ihre „Information- and Ticket Offices“ unterhalten, Banken und Geschäfte aller Art ihre Niederlassungen in den Dienst des Luftreiseverkehrs stellen, hat eine Länge, wie schon erwähnt, von 200 Meter. Inmitten dieser Tag und Nacht belebten Wandelhalle hängt nun seit einigen Monaten zur Verschönerung und im Interesse der internationalen Fluggäste aus allen Erdteilen die größte, doppelte Universalzeituhr der Welt.

Die Uhr als solche genauer zu beschreiben, dürfte sich heute in der Uhrmacherfachpresse erübrigen. Das Wie und Was der Zeitablesung ist schließlich kein besonderes Problem mehr, und ich möchte deshalb davon Abstand nehmen, das System der „Weltzeit- bzw. Universalzeituhren“ zum zigtsten Mal zu wiederholen. Kurz sei bemerkt, daß die Normalzeit in Mexiko 7 Stunden der Zeit in Deutschland zurücksteht, oder fachlicher ausgedrückt, „Greenwich Mean Time“ minus 6 Stunden = „mittlere“ Sonnenzeit des 90. Längengrades West.

Das Mexiko von heute ist ganz anders, als man aus älteren Reisebeschreibungen entnehmen kann. Der Fortschritt in diesem Lande hat sich während der letzten Jahrzehnte erstaunlich gut entwickelt, und man sieht bei weitem nicht nur das schläfrige Idell, wie es oft in Bildern oder Filmen gezeigt wird. So wenig wie heute nicht jeder Schweizer oder Bayer ein Bergbauer sein muß, eine Alpentracht trägt und wohlklingend jodeln kann, oder jede Holländerin mit Holzschuhen und Häubchen in Amsterdam umherspaziert, so wenig ist heute von der alten mexikanischen Geruhsamkeit und dem „mañana“ im modernen Mexiko geblieben.

Die neuen Bauwerke in Mexiko sind kühn in ihren Formen und Ausmaßen, sie sind schön und großartig angelegt. Wolkenkratzer bis zu 43 Stockwerken überragen die Türme der alten spanischen Kirchen, Klöster und überschwenglich stolzer Paläste vergangener Epochen. Mexiko ist eine Stadt, in der man alles finden kann, was einem Vergleich mit anderen Weltstädten — es ist die drittgrößte des amerikanischen Kontinents — standhalten kann, und doch ist alles anders und vielseitiger. Es ist eine Stadt mit herrlichen und mit trüben Gesichtern, mit einem Antlitz nach rückwärts in eine indianisch-koloniale Zeit und einem Antlitz nach fortschrittlicher Kultur und Technik des 20. Jahrhunderts.

Die Stadt Mexiko befindet sich zum größten Teil auf sumpfigem Boden, einem ausgetrockneten Seengebiet und wird in 2250 Meter Höhe vollständig von Gebirgszügen eingeschlossen. Über die Gründung dieser Stadt gibt es umfangreiche



*Uhrengeschäfte in Mexiko.  
Relojes = Uhren, Relojeria = Uhrengeschäft.*



*Joyas = Juwelen, Regalos = Geschenkartikel.*





Erzählungen, die durch reichhaltige Funde aus ihren ersten Tagen genau aufgezeichnet sind. Oft wird von einer „sinkenden“ Stadt gesprochen, was sich jedoch nur auf den Grund und Boden bezieht, der auch heute noch daran erinnert, daß sich hier einstmals die Wassermassen aus den Gebirgen zu großen Seen verteilten. Dieser bewegliche Boden hat den Architekten schon



manches Kopfzerbrechen bereitet. Der prachtvolle Theaterpalast (siehe Abb. 2), der in den zwanziger Jahren erbaut wurde, ist mit seinem ganzen Fundament bereits 6 Meter gesunken. Die Straße liegt heute höher, und ehe man die Treppen zum Portal hinaufgeht, muß man erst einmal einige Stufen herabgehen. Trotzdem erstehen in diesem Stadtgebiet laufend neue riesige Gebäude und Wolkenkratzer. Entweder bringt man die Fundamente bis tief auf felsigen Grund oder, was noch interessanter



in der Bauweise ist, die Gebäude werden auf riesigen Wassertanks errichtet, die im Schlamm oder Sandboden verankert werden. Je nach der Belastung werden diese Tanks mit Wasser gefüllt und so das Gleichgewicht hergestellt. Ein solches „schwimmendes“ Gebäude ist auch der Wolkenkratzer der staatlichen Lotterie, rechts auf dem Bild 1. An der kilometerlangen Avenida Insurgentes, eine der größten Geschäftsstraßen der westlichen Hemisphäre, erhebt sich ein Wolkenkratzer nach dem anderen. In dieser Gegend kann man alles kaufen, was der Weltmarkt zu bieten hat, und zum Einkauf für den täglichen Bedarf fährt man mit seinem Auto in eines der vielen „Supermercado“ (Lebensmittel-Selbstbedienungsmarkt) und findet, was das Herz — und der Magen — begehrt.

Doch auch das alte Mexiko hat durch die moderne Richtung seinen Scharm nicht verloren. Es blieben die alten und farbenfrohen angelegten Plätze und Parks mit breiten Alleen und pulsierendem Leben. Dazu gehört der zweitgrößte Platz der Welt — der größte ist der Rote Platz in Moskau —, den die Mexikaner im Volksmund mit *Zocalo* bezeichnen. Von diesem Platz aus findet man zu den Märkten der Altstadt. Gleichfalls enden dort die für den Uhrmacher interessantesten Straßen, nämlich jene, in denen sich vorwiegend die Uhrengeschäfte, die Juweliere und Silberwarenläden befinden, die Ave. Madero, Cino de Mayo und an der Ecke de Brasil. In Mexiko gibt es alle Arten von Uhrengeschäften. Einige führen Lampen, Musikinstrumente und tausenderlei Geschenkartikel dazu, und andere wieder zeigen sich als gepflegte Uhrengeschäfte, wie es in jeder europäischen Stadt nicht besser zu finden ist. Die Schweizeruhren treten in der Reklame sehr stark hervor, unter denen ziemlich alle namhaften Firmen vertreten sind. Viele dieser Geschäfte werden von Deutschen oder Schweizern geführt, in deren Händen auch die Fabrikvertretungen der Markenuhren liegen. Eine eigene Uhrenindustrie besitzt Mexiko nicht, ebenso gibt es keine gesetzlich geschützte Fachorganisation der Uhrmacher. Jeder, der sich zu diesem Beruf hingezogen fühlt, darf nach Lust und Belieben reparieren. Einigen solchen „Kollegen“ zuzuschauen, war mir ein besonderes Vergnügen. Ihre „Spezialwerkstätten“ befinden sich meist halb auf der Straße hinter einem Ladentisch, auf dem es neben Zigaretten, Lotterielosen, Zeitungen, Spielwaren, Schmuck auch Uhren in allen Preislagen zu erwerben gibt.

Am Zocalo befindet sich auch die größte mexikanische Kathedrale und der Nationalpalast, dem das Nationalmuseum angegliedert ist. In diesem Museum wird neben vielen anderen prachtvollen Bauwerken der aztekischen Volkskunst „La piedra del Sol“ aufbewahrt. Es handelt sich um eine gewaltige Basaltskulptur von 25 Tonnen und einem Durchmesser von 3,60 Meter. Der Stein ist von allen denkbaren Seiten mit präziser Gleichmäßigkeit bearbeitet und zeigt die Kalendereinteilung der Azteken. Die Arbeit nahm 52 Jahre in Anspruch und wurde 1479 beendet, worauf das hervorgehobene Datum im oberen Viereck zwischen den Schwänzen der feuerspeienden Schlangen — 13 „Acatl“ — schließen dürfte. Dieser Kalender ist somit noch älter als die Einteilungen, nach denen sich Julius Cäsar oder Kleopatra richteten und auch 103 Jahre älter als unser heutiges gregorianisches Kalendersystem. Die Spanier eroberten im Jahre 1521 „TENOCHTITLAN“, die Hauptstadt der Azteken, und zerstörten alle ihre Tempel und Kulturgüter. Auch der Kalenderstein wurde dabei verschüttet und kam erst nach 250 Jahren durch Zufall im Dezember 1790 wieder zum Vorschein, ganz in der Nähe seines heutigen Aufbewahrungsortes.

Die schönste aller Avenidas, die Paseo de la Reforma, erstreckt sich über 4 Kilometer bis zum Eingang des Chapultepecpark und entstand zu Maximilians Zeiten. Die Avenida wird durch eine Vielzahl kleiner, runder Plätze, den „Glorietas“, unterbrochen. Doppelte Reihen von Eukalyptusbäumen und

Palmen überragen Blumenbeete und Fußwege. Die Fahrbahn bietet für europäische Begriffe in beiden Richtungen für 4 Fahrzeuge Platz, doch die mexikanischen Autofahrer verstehen, nach Bedarf mit Geschick und Selbstverständlichkeit auch zu sechs nebeneinander zu fahren und kreuz und quer zu überholen. Dabei sind Kleinwagen, wie der „VW“, überhaupt kaum im Verkehr; es dominieren die größeren amerikanischen Wagentypen mit überaus farbenfreudigen Lackierungen.

Am Sonntag zeigt sich, was Rang und Namen hat, im Chapultepecpark zum Korso, entweder im Auto oder zu Pferd im Charro-Kostüm, eine Reiterausrüstung, wie man sie sich prachtvoller nicht vorstellen kann. Enganliegende Reithosen mit silbernen Knöpfen und Schnüren, einer silberbestickten Lederweste und einem großen, reichbestickten Sombrero. Prunkvoll sind auch die Pferde gesattelt, alles ist reich mit Silber und Gold verziert. Am Fuße dieses Parkes, in dem sich auch ein zoologischer und ein botanischer Garten befinden, erhebt sich ein gewaltiger Porphyrfelsen, auf dem Ende des 17. Jahrhunderts ein Schloß erbaut wurde. Es wurde später die Residenz Maximilians und steht heute den Besuchern als Museum offen.



Ministerium für Verkehr mit farbenfroher Mosaikarbeit, von der Geschichte Mexikos erzählend.

und sehr stark von Touristen besucht werden, spürt man ein gewisses Gegengewicht. Vor Beginn der Kämpfe findet der Aufmarsch aller Beteiligten statt, und zwar voran die Matadores. Danach folgen die Banderilleros, denen die Aufgabe zukommt, geschmückte und mit Widerhaken versehene Stäbe dem Stier in den Rücken zu stechen. Als nächstes folgen die Picadores, berittene Lanzenkämpfer, denen eigentlich die undankbarste Aufgabe zukommt. Sie müssen den Stier zu höchster Wut reizen, indem sie ihm die Lanze in den Nacken stoßen. Dabei müssen sie einen bestimmten Muskel treffen, der, gelähmt, den Stier dazu zwingt, im Verlaufe des Kampfes den Kopf gesenkt zu lassen. Pferd und Reiter tragen heute dicke Wappentanz, so bleibt einem der frühere schreckliche Anblick erspart, daß der Stier in seiner Wut gegen den Leib des Pferdes anrennt und es grausam zerreißt. Die aufregendste Szene im Stierkampf ist das Setzen der „Banderillas“, der mit bunten Bändern geschmückten und mit Widerhaken versehenen Pfeile. Der Banderillero-Kämpfer steht dem Stier völlig wehrlos gegenüber. Er hat seine beiden Pfeile hoch emporgehoben und reizt den Stier durch Bewegungen und Zurufen, auf ihn loszulaufen. Sobald sich der Stier bewegt, läuft er ihm blitzschnell entgegen, und zwischen den Hörnern des Stieres hindurch stößt er ihm die Pfeile in die Schultergegend. Dreimal werden jedem Stier solche Pfeilpaare gesetzt, die wie eine Faschingsdekoration im Nacken des Tieres umherwippen und seine Nervosität steigern. Besonders mutige Banderilleros zerbrechen vorher die Pfeile, so daß sie nur noch ein Drittel der normalen Länge haben und das Setzen dieser kurzen Stücke eine erhöhte Lebensgefahr bedeutet; allerdings nach Erfolg auch einen unbeschreiblichen Begeisterungsturm der Zuschauer auslöst. Alle Vorgänge in der Arena



Kalenderstein der Azteken, Basaltskulptur von 3,6 Meter  $\phi$  und 25 Tonnen Gewicht.

Von den Terrassen des Schlosses bietet sich ein großartiger Blick über das Stadtzentrum Mexikos, und im Hintergrund erheben sich in schöner Klarheit die Wahrzeichen Mexikos, die schneebedeckten Häupter des Popocatepetl und des Ixtaccíhuatl. Letzterer weist die Konturen einer schlafenden Frau auf. Nach dem Glauben der Indos wird sie einst erwachen und Mexiko unter Feuer und Asche begraben.

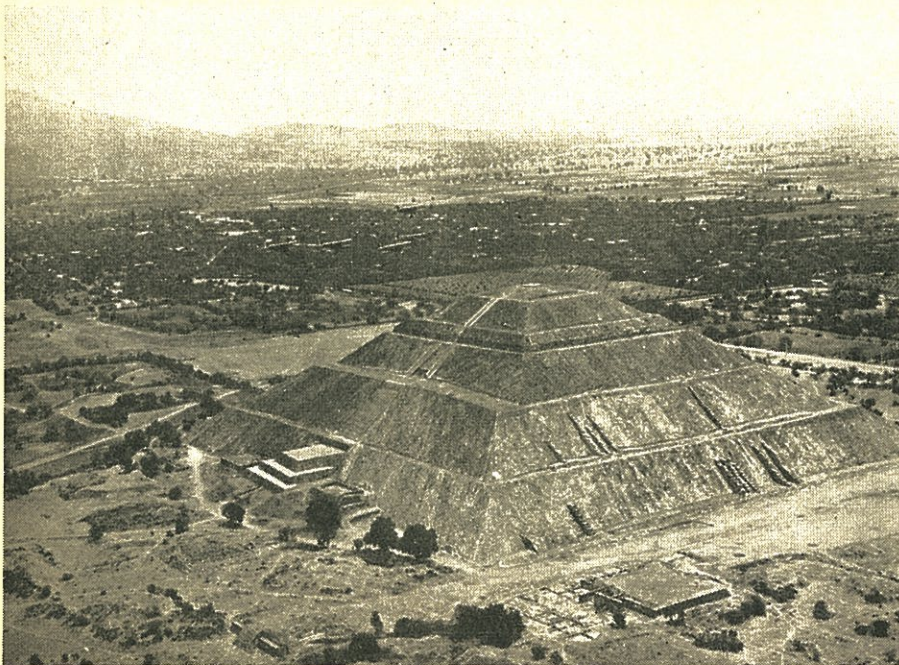
Zum größten Volksvergnügen gehört natürlich auch der Stierkampf in Mexiko, und man muß es selbst erlebt haben, mit welcher Begeisterung jeden Sonntag die 40 000 Zuschauer ihren traditionellen „Toreo“ genießen, um ein Urteil über dieses Für und Wider geben zu können. Die gesamte Arena ist so gebaut, daß die eine Hälfte, „Sol“, von der Sonne beschienen wird, und die andere, „Sombra“, im Schatten liegt. Auf der „Sol-Seite“ herrscht und pulsiert das wahre mexikanische Temperament, hingegen auf der Schattenseite, wo die Plätze teurer sind

Auf der Terrasse des Chapultepec-Schlosses, Kommandant des Flughafens Mexiko, Ingeniero Dagoberto Proal und Herr Loske.



werden durch Trompetensignale geleitet und stehen unter den Augen eines Schiedsgerichts. Es herrschen sehr strenge Regeln, und ohne „Fachbuch“ kann man gar nicht sachgemäß folgen. Die Schlußszene des Stierkampfes heißt „Faena“ und endet mit dem Tod des Stieres. Während eines Nachmittags werden mindestens 6 Stiere im Kampf erledigt. Erscheint der Matador zu dieser „Faena“ in der Arena, hält er einen Degen und die „Muleta“, ein kleines, rotes Tuch, in der Hand. Mit seinem Hut grüßt er den Präsidenten und bittet damit um Erlaubnis, den Stier zu töten. Die Variationsmöglichkeiten im Spiel mit der Muleta und um den Todesstoß sind sehr groß, und oft zeigt der Matador eine erstaunliche Virtuosität, die ihm mit unbeschreiblichem Jubel und Beifall gedankt wird. Das Wesentlichste ist, daß der Matador möglichst unbeweglich auf seinem Platz stehen bleibt und den Stier mit seiner Muleta zu Bewegungen zwingt, die dicht an seinem Körper passieren. Nach einer gewissen Anzahl solcher Passagen zeigt der Stier Erschöpfungen, und der Augenblick für den Todesstoß ist gekommen. Trotzdem ist diese Handlung der gefährlichste Augenblick für den Matador, und 80% aller Todesfälle der Kämpfer ereigneten sich während dieser letzten Szene. Der Matador ist gezwungen, dicht vor den Stier zu treten, um sich genau auf die nur Zentimeter große Stelle zu konzentrieren, in die er den Degen stoßen muß. Mit einer leichten Bewegung der Muleta lenkt er den Kopf des Stieres etwas zur Seite, und im gleichen Moment stößt er zu. Es ist bei weitem nicht sicher, daß der erste Stoß schon tödlich wirkt, und der Matador muß kühn und mutig dem Stier gegenüberstehen, bis er zu Fall kommt. Die Begeisterung, die danach einsetzt, ist unbeschreiblich, und es wimmelt nur so von Hüten, Jacken und Blumen, die dem Matador in die Arena zugeworfen werden, der sich seinerseits in eleganten Schritten der Ehrenloge nähert, um dort in tiefen Verbeugungen die Huldigung der Gesellschaft entgegenzunehmen.

Ganz besonders interessant an Mexiko ist, daß es, wie kein zweites Land, unzählige Reste alter Kulturen besitzt und gleichzeitig eine Hochburg für moderne Architektur ist. Der Archäologe wie der Architekt moderner Baukunst können hier ungeahnte Entfaltungsmöglichkeiten finden, wovon auch wirklich reichlich Gebrauch gemacht wird. Das „Instituto Nacional de Antropología e Historia“ bemüht sich, mit allen modernen Mitteln die archäologischen Ausgrabungen zu unterstützen.



Pyramide der Azteken in der Nähe Mexiko City. (KLM-Luftfoto)

Jeden Tag werden neue und unbeschreiblich wertvolle Funde gemacht, und die Wissenschaftler stehen sogar mit Radio-Sende- und -Empfangsgeräten ausgerüstet untereinander in Verbindung. Gegen die Vielseitigkeit und Kühnheit der alten mexikanischen Kulturen ist all das, was uns die Kunst des klassischen Griechenlands oder der Römer offenbart, nicht mehr zu vergleichen. Immer wieder stellen die Zeugen einer großen Vergangenheit Mexikos neue Rätsel, und zur gleichen Zeit entstehen Zeugen der modernen Kultur des 20. Jahrhunderts mit gleicher Kühnheit auf dem gleichen Grund und Boden.

Vor Jahrtausenden ergoß der Vulkan Xitle, der zu den Ajuscobergen gehört, seine Lava über 70 Quadratkilometer mexikanisches Hochland. Dieses Lavafeld nennt man heute Pedregal. Unter ihm liegen Reste alter menschlicher Be-



Am Strand von Acapulco, Herr Loske als Kunde bei einem Korallentaucher.

hausungen, und über ihm entstand eine Schöpfung modernster Architektur, die Villenstadt „El Pedregal“ und die neue Universitätsstadt Mexikos, „La Universitaria“. Das Tor zur „Märchenstadt“ El Pedregal wird von einem Monstrum eines schlangenähnlichen Fabeltieres bewacht, welches von dem deutschen Bildhauer Göritz stammt, der in Mexikos moderner Kunst einen guten Namen errungen hat. In dieser Stadt dürfen sich nur Künstler moderner Kunst, ihrem freien Gestaltungswillen entsprechend, niederlassen. Es wurde mir freundlicherweise die Gelegenheit geboten, einige solcher modernen Wohnstätten zu sehen und die gepflegte Lebensweise zu betrachten, die hinter diesen Mauern herrschen. Mit besonderem persönlichen Interesse an moderner Wohnkultur habe ich in Europa bestimmt schon viel Anerkennenswertes gesehen, aber niemals solch feinen, ausgereiften Geschmack moderner Linie und harmonischer Gemeinschaft zwischen Landschaft und Architektur wie in El Pedregal. Alles ist lebensfroh abgestimmt, elegant und keineswegs artfremd und aufdringlich, naturverbunden und behaglich. El Pedregal wurde zu dem begehrtesten und allerdings auch teuersten Villenvorort von Mexiko. Industrielle,

Filmschauspieler und Künstler und alle jene, die dem neuzeitlichen Wohnen zugetan sind, haben sich hier zu einer eigenen Gemeinde, mit eigener Polizei und Verwaltung, zusammengefunden. Das gesamte Gelände ist von guten Autostraßen durchzogen und von einer hohen Mauer umgeben.

Auf dem gleichen toten Lavafeld, einst nur von Eidechsen und Klapperschlangen belebt und von dornigen Kakteen bewachsen, entstand ein noch größeres Unternehmen, ein Glanzstück des neuen Mexiko, die Universitätsstadt. Dieses 25-Millionen-Dollar-Projekt wurde von dem äußerst lebendigen und ideenreichen Präsident Miguel Alemán angeregt und gebilligt. Die Arbeiten begannen erst 1951, und bereits zu Beginn des Jahres 1953 beendeten 10 000 Arbeiter und über 150 Architekten und Künstler die größte Universitätsstadt, die jemals gebaut wurde und selbst in den Vereinigten Staaten nicht ihresgleichen hat. Den mexikanischen Muralisten bot sich hier ein großartiges Betätigungsfeld. Revolutionäre Ideen, Visionen aus prähispanischen Epochen konnten hier in monumentalen Wandgemälden und Mosaiken ihre Verwirklichung finden. Alle Bauten atmen eine Symphonie in Farben und Formen, buntbewegt wie indianisch-mexikanische Feste mit stolzen Bewußtsein auf ihre aztekischen Vorfahren. Besonders fesselnd ist der Bibliothekbau, ein fensterloser Koloß, der ganz und gar mit bunten Mosaiken bedeckt ist. Die ausgedehnten Anlagen beherbergen technische Schulen, medizinische Fakultäten, ein Haus mit sieben Amphitheatern und Hörsäle, die nach einem Audiovisuallsystem erbaut sind. Die Säle können bis zu 700 Zuhörer aufnehmen und sind mit Television, Film- und Bildprojekten und Hörgeräten ausgestattet. 30 000 Quadratmeter Ausdehnung haben allein die wissenschaftlichen Fakultäten zur Verfügung mit einem Fassungsvermögen für 80 000 Studenten. Jeder, der eine höhere Schulbildung besitzt und 20 Dollar im Jahr bezahlt, kann in dieser staatlichen Universität studieren. Wenn man noch das angenehme Klima und fast immer schöne Wetter bedenkt, so muß einem jeden Studenten in dieser großartigen Umgebung das Studieren ein wahres Vergnügen sein, oder vielleicht auch vor lauter Schönheit der Sinn dazu vergehen.

Alles das, was ich während meines Aufenthaltes in Mexiko sehen und erleben konnte, aufzuschreiben, würde noch viele Seiten füllen. Doch die Silberstadt Taxco möchte ich nicht unerwähnt lassen. Keine Stadt in Mexiko dürfte von so vielen Touristen aufgesucht werden wie gerade Taxco. Fast jeder Einwohner ist ein Silberschmied oder lebt vom Silberverkauf. Mitten in der Wildnis liegt dieses in sich abgeschlossene Städtchen südlich von Mexico City auf dem Weg nach Acapulco. Man kann es nur mit dem Auto erreichen, wozu seit einigen Jahren einwandfreie und breite Autostraßen einladen. Dank der Regierung ist Taxco diejenige Stadt Mexikos, die am meisten Stil und Charakter der spanischen Kolonialzeit bewahrt hat. Keine Reklameschilder, Tankstellen oder ähnliche Dinge durften sich in Taxco einnisten, und so bleibt der Besuch dieses kleinen Städtchens jedem Besucher ein wirkliches Erlebnis. Es ist unmöglich, daß man irgendwo anders auf der Welt derart viele und wunderschöne Silberarbeiten zu sehen bekommt wie in den Häusern von Taxco. Feines, schweres Silber aus den Bergen von Taxco mit dem 980er Stempel. Der Silberkönig Borda erwarb aus den Silberminen von Taxco ein Vermögen von vierzig Millionen Pesos, und er baute zum Danke eine herrliche Kathedrale, um die sich die Gassen und weißen Häuser mit roten Dächern gruppieren. In Taxco ist ewig Sommer, und stets stehen Blumen und Sträucher in herrlichster Blüte, ihre Bewohner sind bescheiden und gastfreundlich, und manch einer unter ihnen ist ein großartiger Köhner des edlen Silberschmiedehandwerkes. Mit angeborener Handfertigkeit und wahrhaft noch primitiven Werkzeugen schaffen sie ihre kleinen und großen Kunstwerke, denen man es ansieht, daß in ihnen die Liebe zur Arbeit steckt.

Ein unbeschreiblich schönes Erlebnis war der Aufenthalt in Acapulco, an der pazifischen Küste. In etwa einer Flugstunde von Mexico City erreicht man dieses großartigste und mondänste Seebad ganz Zentralamerikas. Es ist landschaftlich so schön und klimatisch so angenehm, daß das ganze Jahr über Badesaison herrscht. Ich verbrachte die Tage in Acapulco vor meinem Rückflug nach der Schweiz. Es war im Dezember. Am Freitagnachmittag schwamm ich noch im Pazifik, und am Sonntag war das Mittagessen im Flughafenrestaurant in Zürich, von einer Winterlandschaft umrahmt. In Acapulco hat man traumhaft schöne Luxushotels errichtet, die allem erdenklichen Komfort gerecht werden können, den unser Zeitalter zu bieten vermag. Der Hafen von Acapulco ähnelt der Bucht von Rio de Janeiro, nur ist alles viel kleiner und deshalb auch freundlicher und intimer. Dazu wird noch durch das Vorgebirge „Las Playas“ eine zweite, kleinere Bucht vom Meer abgetrennt, wovon durch schön angelegte Terrassen und Hotels ein herrlicher Ausblick auf den Ozean und seine Brandung geboten wird. Die Vegetation, das Klima und die romantische Landschaft geben einem das Gefühl, als würde man sich auf einer Südseeinsel befinden, und so ist es verständlich, daß die Zahl der Millionäre, die sich in Acapulco niederlassen, ständig wächst.

Man muß in Mexiko längere Zeit leben, um den Pulsschlag dieses einzigartigen Volkes richtig zu verstehen, um alles Schöne zu erfassen, was es an alter und neuer Kultur zu bieten hat; vor allem auch, um richtig beurteilen zu können, was uns, an europäische Verhältnisse Gewöhnte, gar zu schnell unverständlich erscheinen mag. Die Anstrengungen, die der Mexikaner von heute macht, sind gewiß ehrlich und dazu berufen, seinem Land und seinen Menschen von großem Vorteil zu sein. Die Gastfreundschaft, das höfliche und gebildete Wesen vieler Mexikaner macht es leicht, gute Freundschaften zu schließen und schwer Abschied zu nehmen.



Die Qualität  
unserer Uhren  
beruht auf  
90 jähriger  
Berufserfahrung





PETER - UHREN G M B H R O T T W E I L